

Redebeitrag von AG17 und ajae zur Antifademo am 1.Mai 2007 in Erfurt

Wenn Nazis am 1.Mai unter dem Motto: "Arbeit für Millionen statt Profite für Millionäre!" marschieren wollen, ist es notwendig, sich mit der Arbeit kritisch auseinander zu setzen. Bezeichnenderweise wurde der 1.Mai erst 1933 im 3.Reich als "Tag der Arbeit" zum gesetzlichen Feiertag gemacht. Ursprünglich ging es am 1.Mai jedoch nicht um die Glorifizierung der Arbeit. Es wurde ein Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit geführt. Ziel war es, sich der Zumutung Arbeit weitestgehend zu entziehen, ohne zu verelenden. Doch was meinen wir eigentlich, wenn wir von der "Arbeit" sprechen?

Mit Arbeit meinen wir nicht produktive Tätigkeiten an sich. Wir meinen die entfremdete Tätigkeit des Individuums in der kapitalistischen Verwertung. Im kapitalistischen Arbeitsprozess ist es egal, was, wie und warum produziert wird, Hauptsache das Produkt verkauft sich. Die Entfremdung besteht darin, dass Tätigkeit und Produkt fremdbestimmt sind. Es wird nicht für konkrete Bedürfnisse produziert, sondern für einen Markt und das Bestehen auf dem Markt. In dieser Entfremdung hat das Individuum keine Verfügungsgewalt über das Produkt seiner Arbeit. Auch sind die Arbeitsverhältnisse generell eine Zumutung, die den Menschen zu Beginn des Kapitalismus regelrecht auferzungen werden musste. Später wurde dieser Arbeitszwang jedoch verinnerlicht und es bedurfte keiner äußeren Gängelung mehr. Der Arbeitsethos war geboren. Selbst das viel beschworene "revolutionäre Subjekt" Arbeiterklasse ist nicht frei davon. Die Arbeiterklasse definiert sich über Arbeit und den Arbeitsethos und wird so definiert. Durch den fortschreitenden Rationalisierungszwang des Kapitalistischen Produktionsprozesses wird jedoch immer weniger Arbeit benötigt. Das Verschwinden der Arbeit bedeutet jedoch nicht automatisch mehr Lebensqualität. Im Gegenteil: der Konkurrenzkampf um die Arbeitsplätze wird rücksichtsloser und die Vollbeschäftigung zum Ideal auserkoren. Je weiter die Vollbeschäftigung zurückgeht um so verbissener an diesem Konzept festgehalten. Das bedeutet, dass Repression und Rechtfertigungszwang für jene, die im Verwertungsprozess überflüssig werden, größer werden. Parallel dazu steigt der Leistungsdruck für alle anderen, die in diesem Prozess noch gebraucht werden. Hier zeigt sich das Problem, welches der Arbeitsethos mit sich bringt: Je mehr seine Basis, die Lohnarbeit, verschwindet, desto stärker wird sich auf ihn bezogen. Je mehr eine Gesellschaft, die sich über die Arbeit definiert, ihre Grundlage verliert, desto mehr schlägt sie ideologisch wild um sich. Die Nazi-Parole "Arbeit zuerst für Deutsche" wird längst institutionell vollzogen. Das Verschwinden der Lohnarbeit ist jedoch kein Migrationsproblem sondern ein strukturelles; es ist ein dem Kapitalismus innewohnender Widerspruch. Trotz alledem beharrt die traditionelle Linke auf einen positiven Arbeitsbegriff. Hierbei wird die Verknüpfung des "revolutionären Subjekts" Arbeiterklasse mit dem Arbeitsethos nicht einmal hinterfragt. Lohnarbeit und die davon abhängigen Menschen sind Voraussetzungen für einen funktionierenden kapitalistischen Verwertungsprozess und können somit nicht Teil der Lösung sein. Auch die Nazis möchten ihren unkritischen Arbeitsbegriff vor den Widersprüchen dieser Gesellschaft retten. Sie stellen der produktiven Arbeit das unproduktive, "raffende" Finanzkapital gegenüber. Der Versuch die konkrete "schaffende" Arbeit vor dem sogenannten "Schmarotzertum" zu retten, führt zu Sozialdarwinismus und Antisemitismus.

Auch wenn die Nazis eine kulturelle Randgruppe der Gesellschaft darstellen, sind sie doch weitestgehend im öffentlichen Diskurs integriert. Gerade dass Nazis inhaltlich viele Themen der gesellschaftlichen Mitte aufgreifen und besetzen können, ist das eigentliche Problem - so auch beim Arbeitsethos. Der bürgerliche Protest gegen die Nazis ist hierbei in den meisten Fällen ein rein kultureller, wenn nicht gar bloße Standortverteidigung. Mit einer Kritik an der Arbeit kann also nicht nur die Randerscheinung "Nazis" gemeint sein, sondern die gesamte bürgerliche Gesellschaft.

Letztendlich bleibt noch die Suche nach Alternativen zur Arbeit. Innerhalb des Kapitalismus ist eine Auflösung der Entfremdung durch Arbeit unmöglich. Wirklich produktive Tätigkeit

kann, im Gegensatz zu Arbeit, nur jenseits von Verwertungszwang, Markt und Staat - also ohne Kapitalismus - stattfinden. Dazu bedarf es eines "freien Vereins freier Individuen". Diese sollten ihre Tätigkeiten an den Bedürfnissen Einzelner ausrichten, statt die kapitalistische Tretmühle von Kaufen, Verkaufen und Wertverwertung am Laufen zu halten. Innerhalb des kapitalistischen Systems muss es einen Kampf um den Zugriff auf Ressourcen dieser Gesellschaft geben. Der Zugriff auf Ressourcen muss ohne Arbeitszwang möglich sein. Es muss eine Barbarisierung der Gesellschaft verhindert werden, in der in letzter Konsequenz nur noch Jene ein Lebensrecht haben, die sich verwerten können und wollen. Es geht darum, im "Hier und Jetzt" ein Gutes Leben für alle zu fordern.

Gegen die Arbeit - kein Buckeln für Deutschland!